

wiederholt daraufhin, daß die Fröbelschen Kindergärten etwas wesentlich anderes sind als Kinderbewahranstalten. Nur eine Kinderbewahranstalt erfülle den beabsichtigten Zweck. In der Debatte, an der sich weiter St. N. Dinndorf, St. B. Hofmann, Trepte, Schlichenmaier, St. N. Wägel und der Vorsitzende beteiligten, stellt sich heraus, daß über Wesen und Zweck eines Kindergartens und einer Kinderbewahranstalt verschiedene Meinungen herrschen. St. N. Bretschneider stellt den Antrag, sich in dieser Sache mit Herrn Schulrat Dr. Gelbe in Verbindung zu setzen. Der Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben. — Der Feuerlöschschuß empfiehlt, für die Feuerwehr sechs Hupen anzuschaffen, mit denen die Wehr zu rufen sei, wenn kleine Brände in Frage kämen. Es solle in solchen Fällen das Sturmgeläut wegfallen, das bei kleinen Bränden unnötige Erregung der Bürgerschaft hervorruft. Rünftig soll die Sturmglocke nur auf besondere Anordnung des Bürgermeisters bez. des stellvertretenden Bürgermeisters oder Branddirektors geläutet werden. St. N. Goerne hat seine Bedenken gegen die Neuerung. Jeder Brand sei im Anfang klein, die Gefahr könne rasch gewaltig wachsen. St. N. Bretschneider betont, daß das bisherige System große Mängel habe. Die Signalisten würden auf die verschiedenen Stadtteile verteilt werden; man werde dadurch einen früheren Alarm als bisher erreichen. Dasselbe bestätigt der Vorsitzende, St. B. Schlichenmaier erklärt, es werde gleich bleiben, ob die Sturmglocke oder die Feuerwehr alarmiere. Der Vorsitzende betont, daß wohl ein Zeitverlust entstehe, ehe der Glöcker die Schlüssel zum Turm hole und zu den Glocken gelange. St. B. Trepte wäre dafür, es bei dem bisherigen System zu belassen. St. N. Bretschneider führt aus, unsere Feuerwehr sei numerisch so stark, daß nur bei der größten Gefahr die Pflichtfeuerwehr gebraucht werde. Im übrigen biete die Wasserleitung in ihrer jetzigen Gestalt eine weit größere Sicherheit als früher. St. N. Goerne betont, er sei nicht gegen die Einrichtung von Signalstationen; nach seinen Erfahrungen sei es aber notwendig, daß man mit dem Sturmgeläut nicht gar zu sparsam verfähre. St. B. N. Raust hält es vor allem für notwendig, daß man nur solchen Feuerwehrmännern Signalstellen giebt, die stets zu Hause sind. St. N. Wägel erklärt, es werde oft zwecklos geführt. Die Feuerwehr sei so gut organisiert, daß fremde Hilfe in den seltensten Fällen gebraucht werde. Notwendig sei es aber, daß der Branddirektor Anschlag an das Fernsprechnetz erhalte. Er stelle einen bezüglichen Antrag. St. B. Fröhlich warnt vor allzuvielen Stürmen. Man solle auch die Nachwachter mit Hupen ausstatten. St. B. Schlichenmaier bemerkt, wenn nur die freiwillige Feuerwehr gerufen werde, habe kein anderer Bürger das Recht, sich an den Rettungsdarbeiten zu beteiligen. St. N. Bretschneider widerspricht dem; keinem Bürger werde das Recht genommen werden, mit Hand anzulegen. Das Stürmen soll aber nur in ganz geringfügigen Fällen wegfallen. St. N. Goerne schlägt sich den Ausführungen des St. B. Raust an. Man kommt hierauf zur Abstimmung. Für die Anschaffung von 6 Hupen für die Feuerwehr und von 2 Hupen für die Nachwachter stimmen sämtliche Mitglieder; bei der Abstimmung über die weitere Anlegung der Deputation, bei kleineren Bränden das Stürmen zu unterlassen, stimmen 7 Mitglieder mit Ja, 7 mit Nein. Es ist deshalb die Stimme des Vorsitzenden ausschlaggebend. Derselbe stimmt mit Ja; die Anregung ist dadurch zum Beschluß erhoben. Abgesehen beschließt sich das Kollegium mit dem Antrag des St. N. Wägel, den Branddirektor an das Fernsprechnetz anzuschließen. Nach unwesentlicher Debatte wird der Antrag mit 11 gegen 3 Stimmen abgelehnt. St. N. Goerne kommt auf den zuerst gefaßten Beschluß zurück und betont, daß es zweckmäßig sei, daß außer dem Bürgermeister auch der stellvertretende Bürgermeister bez. der Branddirektor ohne weiteres das Recht habe, das Sturmgeläut anzuordnen. Der Vorsitzende erklärt, daß dies vollkommen dem Sinne der Anregung der Deputation entspreche. — Die Beratung der Ortsbauordnung wird auf Antrag des St. N. Wägel vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt. — Das Kollegium hat Vorschläge zur anderweitigen Festsetzung der Durchschnittsbeträge des Jahresarbeitsverdienstes im Land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zu machen. Jetzt betragen die Durchschnittsbeträge im hiesigen Bezirk 600 M. für männliche, 400 M. für weibliche erwachsene Arbeiter, 350 M. für jugendliche männliche und 300 M. für jugendliche weibliche Arbeiter. St. N. Wägel betont, daß die Sätze vollständig den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen; die Löhne seien in den letzten Jahren eher gefallen, als gestiegen. Es sprechen noch der Vorsitzende, St. N. Goerne, St. N. Bretschneider, St. B. Schlichenmaier, St. B. N. Raust und B. Hofmann, worauf das Kollegium beschließt, die bisherigen Sätze anderweitig in Vorschlag zu bringen. — St. N. Bretschneider hatte in der vorigen Sitzung angeregt, denjenigen Bürgern, die das 50-jährige Bürgerjubiläum feierten, Steuerfreiheit zu gewähren. Er begründet die Anregung und bittet, vor allem die Bürger zu berücksichtigen, die ein Einkommen bis zu 1000 oder 1100 M. haben. Der Vorsitzende betont, daß diejenigen Bürger auszuscheiden seien, die ihr Einkommen aus fundiertem Vermögen beziehen. St. B. Schlichenmaier empfiehlt, die Vergünstigung auch denjenigen Einwohnern zu gewähren, die 50 Jahre in Wilsdruff Steuern zahlten, nicht aber gerade 50 Jahre Bürger seien. St. N. Goerne vertritt die Anregung sehr warm; man solle gern noch 100 Mark höher gehen, also auf 1200 Mark. St. N. Bretschneider erklärt, es werde kaum einen Bürger geben, der mit 75—80 Jahren noch 1100 bis 1200 Mark aus seiner Hände Arbeit löse. Wollte man das Reineinkommen von dem Arbeitsverdienst trennen, dann ziehe er seinen Antrag zurück. St. B. Fröhlich, St. N. Wägel, St. N. Dinndorf und St. B. Schlichenmaier empfehlen, wie St. N. Bretschneider, zwischen der Art des Einkommens keinen Unterschied zu machen. St. B. Vohner wendet sich dagegen. St. N. Bretschneider erweitert seinen Antrag im Sinne der Anregung des St. B. Schlichenmaier dahin, daß auch die

hiesigen Einwohner, die 50 Jahre hier Steuern zahlten, ohne so lange Bürger zu sein, die Vergünstigung genießen. Das Kollegium erhebt die Anregung zum Beschluß mit der Maßgabe, daß die Vergünstigung vom 1. Januar 1906 in Kraft trete und zwar für alle derartigen Einkommen bis zu 1100 Mark. — Als Gemeindevorsteher für die Jahre 1906—1908 werden einstimmig wiedergewählt die Herren Veitich, Th. Lindner, B. Klemm, neugewählt Herr Neuter an Stelle des abgehenden Herrn N. Vohner, als Stellvertreter die Herren Schmelzer, Starke, Kirsten und Umlauf. — Die Beratung der Ortsbauordnung wird von der Tagesordnung abgesetzt. — Schluß der Sitzung gegen 7,9 Uhr.

Infolge der starken Niederschläge am gestrigen Donnerstag und in der Nacht zum Freitag trat der Saubach zum Teil aus seinen Ufern, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Der Regen hat auch am heutigen Freitag noch nicht nachgelassen, so daß ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten steht.

Osler Junghühnels humor. Sänge treten morgen Sonntag im Hotel Adler auf. Das alte Renommee der Gesellschaft und das für diesmal aufgestellte neue Programm werden schon ihr möglichstes tun, daß sich der Saal auch diesmal wieder bis zum letzten Platz füllt.

Mit Bezug auf die Lösung des letzten Preisrätsels („Pflaster“) sendet uns ein Leser folgendes „Poem über das Pflaster“:

Ein Kranter klagt, es plagt ihn die Wicht
Und kann zur Ruhe nicht kommen,
Der Seelenhirt zu ihm rührend spricht,
Doch Geduld einen Heilsamen tut kommen;
„Aber meine Wunde, mein guter Herr Pastor,
Könnte helfen doch irgend ein Pflaster!“

Auf der Stöße kommt Stein an Stein
Ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter
In den sandigen Erdboden hinein
Und macht dazu ganz brüder
Sein kleines Pflasterchen eben Kanaster,
Schafft dabei das herrliche Pflaster.

Einem christlichen Menschen raubt man die Ruh'
Und auch den christlichen Namen
Wie das bei uns auch geht oft zu
Wenn Reichthümliche zusammen kamen;
Wieder's bestes für solches Vohner
Als auf den Mund — ein tüchtiges Pflaster.

H. N., Stadthaus.

Vom Beruf des Lebensversicherungsagenten. Wir werden veranlaßt, folgende, einem auswärtigen Blatte zugegangene Auslassung wiederzugeben; las wird geschrieben: Unter den vielen Irrthümern, die uns heute bei falschen, oberflächlichen Schwärmern begegnen, ist auch nicht selten der zu finden; es sei die aquistorische Tätigkeit des Lebensversicherungsagenten etwas Minderwertiges, Ueberflüssiges, Nutzloses. Wie weit sind die Urheber dieses gedankenlosen Geredes von der Wahrheit entfernt! Wer sich richtig überlegt, was in Wirklichkeit die Arbeit eines tüchtigen, gewissenhaften Lebensversicherungsagenten im Volksleben bedeutet, der wird zu der vollen Ueberzeugung kommen, daß diese Arbeit auf der Stufenleiter der bürgerlichen Berufe einen außerordentlich hohen Platz einnimmt. Fast alle anderen Berufe beschäftigen sich damit, die Mitmenschen mit Waren und Leistungen zu versorgen, die ausschließlich deren Selbstsucht zugute kommen. Die Lebensversicherungsakquisition dagegen arbeitet daran, den Mitmenschen für die Erfüllung einer hohen Pflicht zu gewinnen, ihn zu einer mehr oder minder selbstlosen Fürsorge für andere zu bestimmen. Und der Erfolg dieser Arbeit bedeutet für alle Beteiligten weit mehr, als die allermeisten anderen Waren und Leistungen im Leben wert sind. Der, den der Agent zur Erfüllung seiner Versicherungspflicht veranlaßt, wird dadurch sittlich gehoben; er hat allen Grund, sich seiner Fürsorge zu freuen und gewinnt außerdem jene innere Ruhe, die sich einstellt, wenn man die Zukunft versorgt weiß. Die Familie aber, die durch die Versicherung mit versorgt wird, hat von letzterer den Gewinn eines sicheren Erbtheils, auf das der Wille und die Zukunft der Kinder gegründet sein wird, wenn der unerbittliche Tod der Familie den schaffenden Versorger raubt; mit Liebe und Dankbarkeit sehen da die Familienglieder auf den, der ihnen gegenüber in selbstloser Weise seine Versicherungspflicht erfüllt und sie dadurch vor mancherlei schwerem Schicksal bewahrt. Und auch die Folgen der Versicherung hat sozusagen ihre Freunde an einer solchen Versicherungsgesellschaft des einzelnen, durch die dieser pflichtgemäß dafür sorgt, daß, wenn sein Tod dem Volke eine Arbeitskraft raubt, dieser Verlust durch das ersparte Versicherungskapital ausgeglichen und dabei die Familie in sicherer Entwicklung erhalten wird. Da trägt in jeder Weise die Verbreitung der Lebensversicherung dazu bei, die Gesundheit und das Glück unsres Volkslebens zu wehren; wenige Einrichtungen wird es geben, die es ihr hierin gleichthun.

Reffelsdorf. Das gestrige und heutige ungewöhnlich starke Regenwetter ist beim hiesigen Niederschlagsmesser am 10. Novbr. früh 7 Uhr mit 56,2 mm Regenwasser ermittelt worden. Es sind dies in den letzten 3 Jahren die bedeutendsten Messungen. Diese ungewöhnlich starke Bodendurchfeuchtung ist zwar als „Winterfeuchtigkeit“ sehr gut, wird aber die in den letzten schönen Tagen wieder sehr lebhaft gewordenen Feldarbeiten und später Ausfaat von Wintergetreide für diesen Herbst völlig zum Stillstand bringen. Der Landwirt befürchtet darum, daß infolge der Nähe eine größere Bodenabkühlung erfolgt und die ohnehin schwache Bestockung des Wintergetreides, sowie noch nicht erfolgtes Ankeimen der Ausfaat die nächstjährige Ernte ungenügend beeinflussen dürfte.

Reffelsdorf, 10. Nov. Zum Kirnmesmontag wird die Kapelle des Schützen-Reg. Nr. 108 unter Direktion des Herrn N. Helbig erstmalig in dem schönen erneuerten Saale des Oberen Gasthofs (Besitzer Herr Otto Vordorf) konzertieren und alsdann Ballmusik spielen. Man darf erwarten, daß das gute Renommee, welches der beliebten Kapelle, wie der jetzigen Gasthofsbesitzung vorausgeht, ein volles Haus sichern wird.

Rohorn. Nach sechsjähriger Pause besuchte der Epchorus von Dresden 2. Herr Oberkonsistorialrat Superintendent D. Berg aus Dresden am 5. Nov. unsere hiesige Kirchengemeinde, um Kirchevisitation vorzunehmen. Der Herr Epchorus sprach sich in jeder Weise betrieblig über die kirchlichen Verhältnisse unserer Gemeinde aus. Am Montag wohnte unser geistliches Oberhaupt dem Religionsunterrichte der Schule zu Rohorn bei.

Rohorn. Am vergangenen Sonnabend wurde das Dienstmädchen Elsa Hennersdorf, aus Niederhermsdorf gebürtig, bei der Triebischbrücke in der Nähe des Stirlischen Gutes gegen im Wasser aufgefunden. Das Mädchen, das sich z. B. in Wöllnitz in Stellung befindet, gab an, daß sie durch fortwährende Scheltworte ihrer Herrin zu diesem Schritte getrieben worden sei. Ob das jugendliche Mädchen ihrem Leben ein Ziel setzen wollte, ist wohl nicht ausgeschlossen. Die Hennersdorf wurde am folgenden Morgen ihren Eltern zurückgebracht.

Grund, 10. Nov. Raum sind die Schäden, die das diesjährige Hochwasser angerichtet hatte, zum größten Teil beseitigt, kaum sind die auf hochherzige Weise gesammelten Unterstützungsgaben den Geschädigten ausgehändigt worden, so werden die Bewohner unseres Ortes abermals in große Schrecken versetzt. Der anhaltende Regen des heutigen Tages hat die Triebisch gezwungen, aus ihrem Bett zu treten, so daß die Dorfbewohner augenblicklich noch bemüht sind, ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen.

Die von den Gemeinden **Cosmannsdorf** und **Somsdorf** mit Unterstützung der Nachbargemeinden Kadonau, Gekersdorf, Obernaundorf und anderer an den Landtag abgegebene Petition um Errichtung einer Eisenbahnhaltestelle an der Dresden-Charandter Bahn, zwischen Hatzberg und Charandt, ist infolgedessen von Erfolg gewesen, als man im neuen Staatshaushaltsetat für eine solche den Betrag eingestellt hat. Demnach ist die Herstellung eines Haltepunktes Cosmannsdorf-Somsdorf zu erwarten.

Der Oberpostassistent Paul Anton Berger aus **Meißen** wurde von der Strafkammer des Landgerichts Dresden wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt und auf die Dauer von drei Jahren für unfähig erklärt, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Der Angeklagte war Kassierer im kaiserlichen Kasino zu Meißen und seit dem 10. Januar 1903 Vorstand und Kassierer der katholischen Schule daselbst. Berger mißbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen, indem er seit Anfang dieses Jahres von den ihm anvertrauten Geldern 624 M. und 3310 M. sich rechtswidrig zueignete. Der Angeklagte war geständig und gab als Grund seiner That an, er sei durch Krankheit in seiner Familie und durch das Drängen seiner Gläubiger wegen einer Schuldenlast von 2000 M. zu dem Fehltritt gezwungen worden.

In der Gegend von Meißen treibt sich seit einiger Zeit ein **Schwindler** umher, der in verschiedenen Orten mehrere Betrügländereien um ziemlich beträchtliche Beträge gebracht hat. Er gibt sich als stillesuchender Schweizer aus und bedient sich dabei gefälschter Legitimationspapiere. Um Geld zu erlangen, erzählt er meistens, daß seine die Mittel zu Weiterreise ausgegangen. Dabei verfaßt er ein über reichliches Postparafassenbuch. Dieses lautet auf das Postamt Wien, wo es möglicherweise für eine Krone gekauft sein kann; die Eintragungen der Einlagen, wie die Unterschriften und Abstempelungen sind aber gefälscht. Mit solchen wertlosen Büchern hat er schon einige Schweizer hineingeleitet. Der Schwindler hat ein sicheres Auftreten; er steht Ende der zwanziger Jahre, ist mittelgroß und schlau, trägt dunklen Anzug und ebenfalls Lederstiefel. In seiner Begleitung befindet sich eine Frauensperson, angeblich seine Frau. Beide sprechen böhmisch und tragen braune Handledertaschen bei sich. Vor dem fauberen Paare sei gewarnt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 10. November 1905.

Anfang September wurde in einem großen Restaurant in **Dresden** der Landwirt Anton Zecher aus einem Orte bei Auzig (Böhmen) von einem unbekanntem Mann, der sich ihm auf dem Bodenbacher Bahnhof angeschlossen hatte und mit ihm nach Dresden gefahren war, um einen Gelddbetrag von 1000 M. beschwindelt. Der Dresdener Polizei gelang es nun, die Identität des Schwindlers mit der Person des 30 Jahre alten Tagelohners Wilhelm Jöllner aus Königswalde bei Bodenbach festzustellen. Wie die Polizei in Erfahrung brachte, hat Jöllner am 19. Oktober den auf einem Gute beschäftigten Arbeiter Rymarcus besucht, hat ihm und anderen Gästen in einer Schankwirtschaft die Besche bezahlt und sonst große Geldausgaben gemacht, sowie damit renommirt, daß er Geld genaug habe. Am andern Morgen fuhr Jöllner mit Rymarcus nach Burkhardtsvalde, wo er ihn ebenfalls überall freiließ. Er gab sich als reichen Pferdehändler, Namens August Bügel, aus. Am 3. November gelang es, Jöllner in Bodenbach zu verhaften.

In den Heizraum eines Restaurants in **Leipzig-Lindenau** (and vorgestern früh der Wirt seinen Stellener in bewußtlosem Zustande liegen. Der erschreckte Chef stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die ihm auch rasch, ja auffälligerweise zu rasch gelang. Am nun erzählte der glücklich Gerettete einen ganzen Wintererzähloman. Als er gerade ins Bett hätte steigen wollen, sei plötzlich in der Kammer eine unbemerkliche Gestalt aufgetaucht, habe rasch das Bett ausgehohlet und sei dann über ihn, den zu Tode Erschrockenen, hergefallen. Da habe er die Bekanntschaft verloren. Und nun suchte der arme Mensch nach dem Gelde, das er in der Tasche gehabt hatte. Welch Entsetzen. Es war weg! 160 M.! Und das Geld gehörte nicht einmal ihm, sondern seinem Lebensretter, dem Wirt. — Aha! Jetzt wurde die ganze Geschichte verdrängt! Die Polizei stellte dem Stellener alle möglichen Kreuz- und Querfragen. Der verwickelte sich in